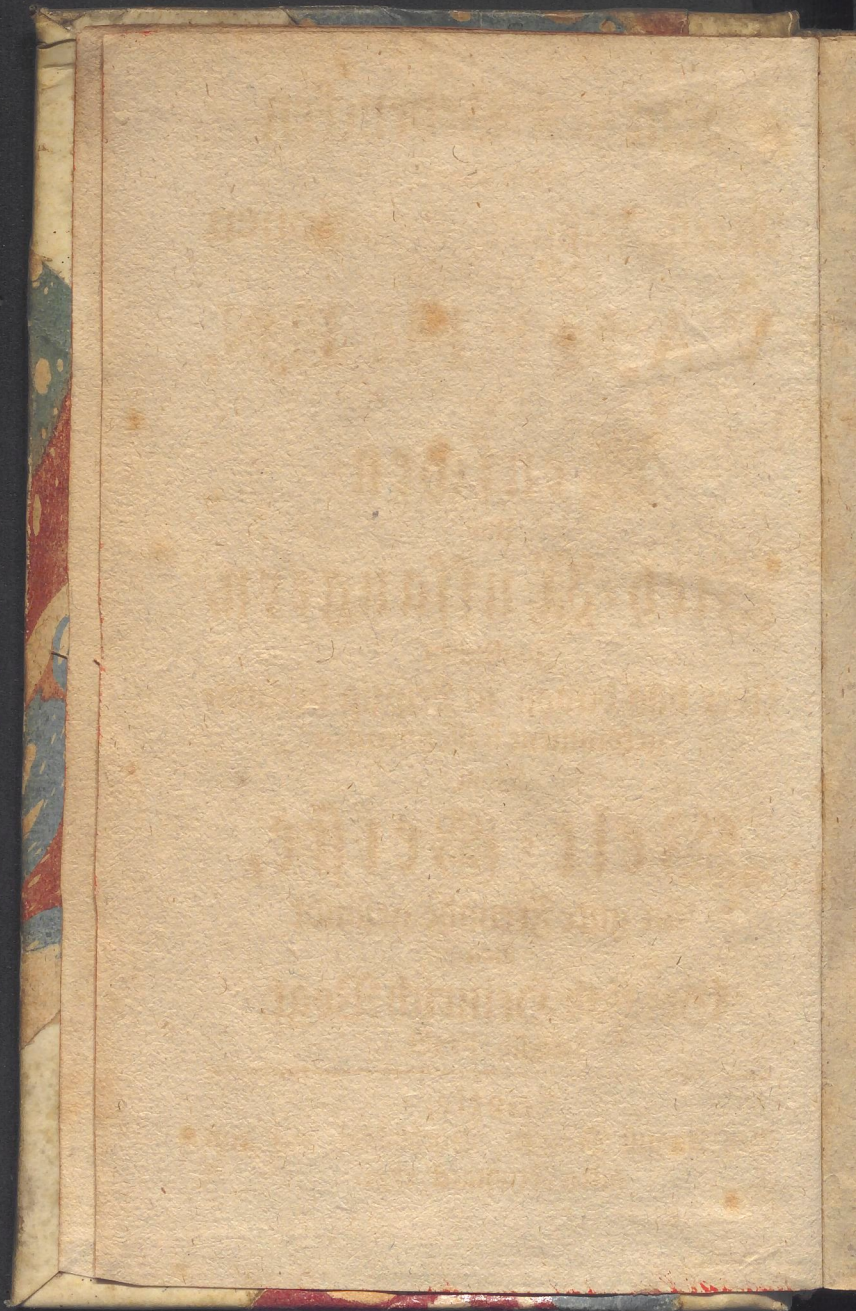


Zsch C VI. 12 046

A-10

C. VI. 12





Bescheidene

10
Niederlegung

einiger

parthenischer Censurum

und

unbedachtsamen Raisoneurs,
wider etliche

PASSAGEN

des neu eröffneten

Welt- und Staats- Spiegels /

verfasst

von dem AUTORE.

Schaenwitz



Sreyburg im Brissgau /
Auf Unkosten des Autoris. 1714.

1607

1607

PASSAGEN



1607



Arma, ad arma! Hannibal ante portas! Der neueröffnete Welt- und Staats Spiegel ist ein Indifferentiste worden! *o tempora!* *o mores!* nichts als Kezerey! die Christliche

Religion leidet Gefahr! Jeder will an ihr sein Müthlein kühlen. Und die Politici achten selbige bey nahe vor gar nichts! *Proh Deum!* doch *piano, piano,* die Gefahr ist so groß nicht/ als sie zwar alle diese Exclamationes, manchem/der nicht weiter/ als nur vor seine Füße sehen will/ oder kann/ vorstellen mögten. Das ganze fürchterliche Wesen kömmt auf einen chimerischen Schrecken an/den sich einige/aus allzugroßer Fadelsucht / sonder die allergeringste Noth im Kopff/und zu gleich andern mit dergleichen fürcht samen Einbildungen die vorhin nirgends recht zu Hause seyende Geister / in noch mehrere Unruhe versetzt. Der Aberglauben und gewaltsame Beherrschung der Gewissen/will unter den Protestanten leider! so gemein werden / als sehr diese bey andern Religionen im Schwange gehen. Und mit so großen Eyser der seel. Lutherus dieses grausame Joch von unsern Hälsen abgewendet/ beynah mit fast noch mehrern suchen einige seiner Nachfolger uns solches wieder auf zu bürden. Da müssen alle diejenigen/die nachdem theuren Befehl unsers Heylandes/



landes/mit Furcht und Zittern suchen seelig zu werden/
 vor Schwärmer/Irrgeister/und dergleichen gehalten
 werden: und derjenige so nicht alles / vor die heilig-
 sten/raculischen Wahrheiten annehmen will / was
 einige/mehr ihren Affecten / als der wahren christl.
 Liebe folgende Theologi daher sagen/und zu glauben
 aufserlegen / muß so gleich ein Kezer / Indifferentist,
 und dergleichen heißen: Ja man weiß nicht verhasste
 Nahmen genug denjenigen zu geben/die nach Anlei-
 tung der Schrift/in der Schrift forschen und sehen:
 ob alles dasjenige / was diese thuren Herren sagen/
 auch mit der Schrift/und denen unumstößl. Grund-
 Regeln der Christl. Religion übereinkommen: Bald
 müssen sie Sectirer/bald Latitudinarii, bald mit an-
 dern unchristl. Nahmen belegt werden. Ja man
 läßt wieder sethane Leute den Zügel der Affecten so
 weit schießen / daß man von ihnen und von ihren
 Schrifften auf das nachtheiligste urtheilet / falsche/
 irrige und lieblose Consequentien aus selbigen zie-
 het/ihre Worte verdrehet/ deren eigentl. Verstand
 auf einen falschen verkehret/ oder solchen auf Dinge
 ausdehnet/darauf er sich per nullam Consequentiam
 schicken kan/auch dem Autori dergleichen übel zusam-
 menhangende Consequentien darunter zu verstecken
 nie in Sinn gestiegen. Da soll kein Politicus um
 geistl. Dinge und die von denen Geistl. einander er-
 regten Zänckereyen sich bekümmern / und sehen / ob
 denn solche auch der Schrift gemäß und mit der von
 Christo anbefohlenen mutuellen Liebe überein kom-
 men: Wäre es möglich/und stünde in solcher lieblos-
 sen Menschen ihren Vermögen/ sie geben einem ei-
 nen

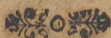


nen heiligen Bann nach den andern aufm Buckel.
Saget ein armer Laye / dafür viele Protestantische
Geistl. die Weltlichen / nach Urth der Pabstler / eben-
falls schelten / daß er an sothanen bellis Theologicis
sich ärgere / und sie der Schrift nicht gemäß halte / so
gleich muß er ein Spötter des heiligen Predigs
Amts heißen / der nicht leiden wolle / daß eiferige Theo-
logi causam DEI verßchten. Beruffet er sich dar-
auf / wie denen Christen dergleichen Zänckerey nit-
gends befohlen / die Apostel solche an keinen Orth ge-
lehrt / die allerersten Christen vor selbigen sich nach
Möglichkeit gehütet / und dann solche in dem Chris-
tenthum überhaupt nichts bauen / so gleich brennet
die Ost und West See / und er muß per force ein
Mogueur und Railleur der Christl. Religion und der
Kriege des Herren heißen. Ja hätte man die Ge-
walt / als wie im Pabsthum / man würde diese / über
das zerfallene Christenthum jammernde Leuthe / es
benfals mit Feuer und Schwerd verfolget / und ih-
nen auf einem Scheiter-Hauffen das Maul zu stopfen
suchen. Warum geschicht aber diß alles / und aus
was Ursachen wird in sothanen Dingen so sehr wi-
der die Regeln der christl. Liebe und Religion gehan-
delt? Veritas odium parit: aus keiner andern Uhr-
sache / als weil man will infallible, ohne Fehler und
ohne Mängel seyn / und nicht leiden kan / daß iemand
unsere Gebrechen / mercken / sagen und entdecken soll:
Hiernächst weil man glaubet / es möchte den privat
Interesse und der angenommenen Autorite auf solche
Art etwas abgehen / und man die imperieuse gebie-
thende Gewalt / alles und jedes vor heilige effata an-



zunehmen/verliehren. Alleine was entsteht aus so
 thanigen Wesen? Daß man seine Lieblosigkeit ver-
 rath/ mit seinen Lehren/ Leben und Wandel/ wenig
 bauet / die wahren Wege/ so Christus befohlen/
 verläßt/ und sich auf schädliche Irrwege verleitet:
 Durch dergleichen Kriegsfüchtiges Gemüthe seine
 Blöße an Tag leget: Ein rechtes bellum Hobbesia-
 num in omnes unterhält: Mit kurzem/ daß man in
 der That/ Worten und Wercken beweiset/wie/ mit
 seinen Nächsten Friede zu halten man schlechter
 Dings nicht gesinnet sey.

Nach dieser generalen, den heutigen betrübten Zu-
 stand der Protestantischen Religion allein angehen-
 den vorerinnerung / will man nun ad specialia schrei-
 ten. Und zwar geschicht dieses mit dem äußersten
 chagrin. weil des Verfassers des Welt und
 Staats Spiegels sein Gemüth von allen Zäncke-
 reyen und Wort-Kriegen weit entfernt/ und er keine
 Zeit vorunedler/ und vor verlohner achtet/ als die auf
 dergleichen trischerien verwendet wird. Nachdem
 aber die Collectores der so genannten unschuldigen
 Nachrichten sich das plaisir gemacht / besagten
 Welt- und Staats Spiegel in ihrer andern Ord-
 nung des 1712. Jahres auf eine überaus ungebühr-
 liche / medisante, und ganz nicht Theologische Art
 anzupaffen; So hat der Sachen Nothwendigkeit er-
 fordert/ diesen unberuffenen Censoribus den Ungrund
 ihres Vorbringens / und wie selbiges wider alle
 Wahrheit und die Principia der Christl. Religion
 selber sey/ nach möglichster Kürze und Bescheiden-
 heit/ deren man / als ein weltl. sich mehr befeißigen
 wird/



wird/als sie Censores, als Geistl.nicht gethan/ zu zeigen. Man wird anbey besagter Censur vom Rubro an/und durch das ganze nigrum presse nach gehen und bey ieden seine nöthige gegen Verantwortung anführen.

Und zwar erstl. ist sehr befremdlich / da gleichwohl der erstere Tomus, oder Jahrgang berühreten Welt-und Staats-Spiegels bereits vor 4. Jahren heraus/und also die darinnen befindl.Contenta nicht neu oder etwan unbekannt/warum besagte Collectorres lezt erstl. mit ihrer Censur sich an selbigen gemacht; da auch eben diese Collectorres, und zwar der Hr. Praeses, vorher/und 1709 und 1710. / solchergestalt ein paar Jahr nach vorbesagten ersten Tomo, ein ander Werck des Autoris, mit aller Dexterite, und vielem/ganz unverdienten Lobe/so man allhier mit aller modestie depreciret/recensiret/warum/bey sothanen Umständen sie dermahlen zu einer so übeln/der ganzen Sache entgegen lauffenden Censur sich verleiten lassen? Der Autor des Staats-Spiegels ist demnach der beständigen Meynung/ daß der Hr. Praeses der unschuldigen Nachrichten/als ein sonst dexterer, und friedfertiger/modester und ohne Affecten seyend/der Mann/an dieser Censura quaestionis ganz keinen Antheil/und Wissenschaft habe/wenigstens/wenn sie aus seiner gelehrten Feder gestossen/würde solches weit civiler und bescheidener eingerichtet seyn. Muß also diese übereilte Censur nothwendig aus eines der Collectorum seinem Dintenfasse herquellen/ dessen Haupt Ingredientien Affecten, Übereilung/unzulängliche Einsicht der Sachen/ Prajudicium Autoritatis.





tatis, auch wohl ein privat Meid gegen den Autorem, und dann eine geheime Absicht/ dem Werke und Autori durch eine verhasste Censur einen übeln Namen zu machen/ und solches aus der bisher beliebten Grave zubringen.

Hiernechst vom RubroCensur anzufangen/ möchte Autor die Nothwendigkeit der ergangenen Censur doch gerne ad oculum demonstrirt sehen/ weil er in seinem Gewissen noch nicht überführet/ daß der Verfertiger derselben/ einen innerl. Beruf habe (denn das kein äusserl. da sey/ ist vorhin bekannt) alle und jede Menschen gleichsam unter seine Contribution zu nehmen/ und wenn deren ihre Meynungen mit den seinigen nicht überein kommen/ selbigen ein odieuses Kläppen anzuhengen/ und zu injungiren/ daß sie vor seinem tribunal erscheinen/ sich von ihm richten und sein Gutbefinden annehmen solten? Wir leben in keinem solchen Zwang/ und Sclaverey/ daß uns auch die Freyheit der Gedancken/ und seine Meynung von diesem oder jenem bescheiden vorzubringen/ verbothen seyn solte: Denn wenn dieses wäre/ hätte der Censor die seine ebenfalls nicht sagen dürfen/ sondern würde mit dem Staats-Spiegel in gleiche Straffe verfallen seyn. So lang nun eine Pensee und Assertum weder dem Staate/ noch der Religion schädlich/ sondern nur auf Entdeckung der Mängel/ Fehler und Gebrechen dieser oder jener Individuorum gehet; So lange hat auch kein Mensch derselben sich anzunehmen/ und wann er solches thut/ so giebt er dadurch zu erkennen/ daß die Wahrheit sein Gewissen gebissen/ und er vor Schmerzen zu schreyen angefangen habe. Wo



Wo steckt denn auch die Wohlmeynenheit/deren das rubrum Censuræ sich rühmet? Ist denn das wohlgemeynt gehandelt/ wenn man seinen Nächsten auf das empfindlichste anzäpft/ und ihm Dinge aufbürdet/ daran er nie gedacht? Oder meynet etwan Censor, der Autor wäre um des willen nicht sein Nächster/ weil sie von einander weit entfernet? Wer den andern an etwas wohlmeynend erinnert/ oder/ wie diese Worte/nach dem Verstande des rubri censuræ heissen sollen/ reproch'ren will/ muß nothwendig erst von diesem begangene Fehler zum Grunde haben/ weil Errores & Correctiones correlata zusammen. Es weisse doch aber Censor mit Bestande der Wahrheit/ wo Autor geirret/ und wider die Grundsätze/der christl. Religion in der censurirten Passage etwas geschrieben habe/denn mit bloßen Worten/und daraus erzwungenen Consequentien, ist die Sache nicht ausgemacht? So lang nun dieses nicht geschiehet/ so folget von selbst/ daß des Censoris Anmerkungen/unnöthig und ganz nicht wohlmeynend seyn/ heissen und bleiben.

Woher will er ferner darthun/ daß die Passage quæstionis harte und lieblos/ und daß selbige eine *Moquerie* sey. Entweder mehr berührte Passage stimmt mit der That überein/ und befinden sich die Darinnen benannten Zänckereyen in der christl. Religion *revera*, oder es verhält sich die Sache anders? Ist das erstere/ so hat Autor weder harte noch lieblos geschrieben/ weil nach dem alten/ wohlhergebrachten Conone. *Veritatem dicendo, nemini injuria fit*, und liegt nichts dran/auf was Urth eine Wahrheit ge-





gefaget werde/ sintemahl eine Wahrheit/ Wahrheit
 bleibet/sie mag auf diese oder eine andre Urth eröff-
 net werden. Zu dem so wird in der censirten Passa-
 ge kein unpassionirter etwas hartes finden. Und
 was vor Liebe prätendiret denn Censor, da er selber
 in seiner ganzen Censur keine blicken lassen? Ist hin-
 gegen das andere/und Autor keine Wahrheiten für-
 gebracht/neganti incumbit probatio, so sey Censor
 nur so gut/ und thue mit apodictischen / unpassionir-
 ten/und der Wahrheit gemäßen Gründen solches dar.
 Geschichts nicht wie es ihm dann gewiß unmöglich
 ankommen wird/so beweiset er dadurch selbst/ daß
 er harte und lieblos/ja/ich will sagen/ aus bloßen Af-
 fekten und wider alle Wahrheit censiret. Es wer-
 den auch überaus scharffsichtige Augen da seyn müs-
 sen/die in der quæstionirten Passage eine *Moquerie* er-
 blicken wollen. Diese muß in Worten/ oder in Ge-
 berden vorhanden seyn und geschehen. Autoris
 Worte wissen von solcher nichts/ weil sie vielmehr
 den deplorablen Zustand der Christl. Religion mit
 betrübten Gemüthe entdecket: Gesehen hat der Cen-
 sor Autorem nicht/als er selbige zu Papier bracht/
 daher es eine sehr schlimme Präsumtion, wenn er
 Autori eine Gemüths - Moquerie imputiren will.
Qui nimium probat, nihil probat. Censor beweise
 doch die Moquerie, und entdecke/ worinnen selbe be-
 stehe: oder er wird sich schuldig machen/ daß er noch
 keinen rechten Begriff von Moquerien und denen
 Moqueurs habe. Wenn hat denn auch Censor in Au-
 toris sein Herz gesehen/daß er so hautement ihn einer
 Moquerie beschuldiget? Herzen zu erkundigen/ist ein
 attri-

attributum & reservatum divinum, von welchem daß Censor etwas besitze/Er sich erst sattsam legitimiren muß.

Wo sind auch *Evangelisch Theologi* in der quætionirten Passage angegriffen/ an denen Autor, nach des Censoris seiner formirten idee, sich verfühdiget haben soll? Redet denn selbige nur von den Lutheranern alleine/ oder deßedirt auf solche alles und jedes/ was die streitige Passage in sich hält? Es heist hier wiederum/ *qui nimium probat, nil probat*, wieder welche Regul Censor sehr offft gesündigt. Denn warum begreiffst / *contra & præter mentem autoris*, seine Censur collective alle und iede Evangelische Theologos, da doch von selbigen die Rede nicht ist/und Autor gewiß weiß/ daß viele rechtschaffene Theologi an den angegebenen Zänckereyen nicht die geringste Lust/ wohl aber einen großen Widerwillen bezeugen/ und solche zum höchsten detestiren? Censor frage nur sein Gewissen/ so wird ihm solches eine Menge dergleichen Theologorum vorstellen/ daher hat er mit seinem dem Autori imputirten peccato colectivo eine wider sein eigen Gewissen/ und die Wahrheit selbst laufende Imputation begangen/ welches von einem Theologo zu sagen warlich nicht fein/ und seinem angenommenen Character höchst unanständig ist.

Wo stecken weiters die mehrern Ubereilungen/ die Censor dem Autori absque ulla probatione bemißet. Sagen und wieder sagen und doch nicht erweisen/ kömmt auf ein bloßes sagen/ und endl. gar auf ein Gewäsch hinaus.

Wenn



Wenn man nun darthäte/ wie es hoffentl. bereits in diesen wenigen Zeilen geschehen/ daß Censor in seiner ganzen Censura sich übereilet / und solche ohne Noth/ und ohne Wohlmeynenheit sey / so würde dieses ihm zwar weiter nicht anstehen / gleichwohl aber wäre es die Wahrheit/ wie es den solche revera ist. Ein vernünftiger Mann muß sich nicht mit einen bloßen Sagen begnügen / sondern er muß eine Sache auch wie recht erweisen / sonst setzt er sich in den Verdacht/ daß er den Leuten gerne etwas auf den Ermel hefte. Und so viel vom rubro Censuræ, darbey man nur noch dieses gedencken will/ wie es recht befremdblich falle/ daß die Collectores der unschuldigen Nachrichten/ mit jederman anzubinden suchen/ da sie doch als Theologi, nach der Vermahnung Pauli/ vielmehr mit männiglich Friede haben solten. Sie finden mit Hr. D. Langii in Halle und auch andern/ noch so viel auszumachen/ daß sie den Welt- und Staats- Spiegel mit ganz guten Gewissen/ nur seinen train gehen lassen können / weil dessen Absehen nicht ist/ Polemica Theologica zu tractiren/ und in diesem Labyrinth zu verirren/ die Wahrheit aber einer Sache naif, und nach ihren wahren Zustand vorzustellen/ zugleich die menschl. Fehler incidenter mit zu berühren/ deren Verbesserung zu wünschen / und die daraus entstehende Aergernisse zu weissen/ wird ihm hoffentl. kein Mensch verwehren/ weil wir sonst aus der Libertate sciendi in eine horrenda servitute verfielen/ worin uns zu versetzen/ die Collectores hoffentl. weder die Intention haben/ von dem Vermögen/ so ihnen gebriecht/ nicht

zu gedencken/noch des Sinnes seyn werden/ denn sie sich sonst selbstn sothaner Freyheit, berauben/ und *Silentium imponiren* müsten.

Nun weiter *ad rem* und *ad nigrum*: Von dem *Scopo* des Staats Spiegels ist allbereit Erwähnung geschehen. Was seynds aber vor grobe *Imputationes*, die der *Censor*, *introitu*, oder *przambulo*, wie er es nennen will/ seiner *Censur* / demselben gewiß recht groß aufbürdet. Er handele doch so redlich/ und weise wo der Staats Spiegel die Laster dieses oder ienes Theologi en particulier vorstellet. Wenn er aber en general redet/ so gehet dieses ia keinen Menschen in Sonderheit an/ indem *Censor* sonst selbstn grobe *Imputationes* begienge/ wenn er von seinem Predigstuhl wider die Laster los ziehet/ und daher sich auf nichts/ als lauter *Injurien* *Processse* und *Palinodien* gefast halten müsse. Wenn überhaupt von Schmausen/ Gastereyen/ berauschen und dergleichen Dingen geredet und selbige bestraffet werden/ so wird kein Mensch/ der vernünftig verfahren will/ dessen sich annehmen und sagen/ der und der Autor hat mich einen Schmaußbruder/ Schmarozer/ Volsauffer &c. geheissen/ Ergo muß man mit ihm *ad iudicium* wischen. Macht den *Censor* einen solchen Schluß/ wenn er von Bestraffung der Laster reden höret/ oder darvon lieffet? Zu dem was der Staats Spiegel *contra vitia clericalia* dann und wann vorbringt/ geschicht allemahl occasione der Papiistischen Geistlichkeit/ und deren denen *Protestanten* erwiesenen Drangsaalen/ wie ieder / der dergleichen Passagen ohne Vorurtheil liest/ von selbstn wird be-
kennen



kennen müssen. Könnts nun/dasß die vicia clericalia
 Evangelicorum, etwann per accidens auch mit taxi-
 ret werden/so bleibt der Schluß/und die Regel feste/
 dasß kein Mensch der Bestraffung der Laster
 sich anzunehmen/als der mit selbigen behaffet.
 Der Cenfor wird ja den Clerum Protestantium nicht
 zu lauter heiligen/reinen Engeln machen wollen/ und
 behaupten/dasß kein einziger nnter ihnen zu finden/
 den man eines Fehlers zeigen könnte? Er gehe doch
 nur in sein eigen Gewissen/und in die Welt und sehe/
 wie viel er Geistliche finden werde/die nichts weniger
 als diesen Nahmen verdienen. Will er denn nun
 ein Communis Defensor aller und ieden mit Lastern
 beschmitzen seyn? Er handle aber so honet und
 Theologisch/und weise/wo im Staatspiegel en par-
 ticulier auf diesen oder ienen Evangelischen Theolo-
 gum geziehet und selben etwas imputirt sey. Wird er
 solches thun/Magnus Apollo erit, wo aber nicht/wird
 er wider sich selbst ein Urtheilsprecken werden/und
 bekennen müssen/dasß er dem Autori desselben wider
 Gewissen und Wahrheit etwas grob imputirt/ das
 ran er besser gethan/wenn er es unterlassen. Pau-
 lus saget dort: Er müsse nicht andern predigen
 und selbst verwerflich werden. Ingleichen ver-
 mahnet er Titum, c. 2. v. 7. 8. Dasß er sich selbst
 als ein gutes Fürbild vorstellen solle: Wenn nun
 ein Geistlicher dieses nicht thut/sondern von sothanen
 Vermahnungen und Præceptis Divinis abgethet/ soll
 man den sagen: Das ist ein vortreflicher Theologus,
 an dem so gar nichts auszusetzen. Eben das sind
 die rechten Papistis. Griffe/dasß man die Laster der
 Geistl.

Geistl. nicht berühren / sondern selbige vielmehr vor
himmlische Tugenden halten soll/ da doch der ehrl.
Paulus an angezogenen Orten, gar ein anders leh-
ret und befiehet. Eben dadurch wird das Ministe-
rium verlästert/ weil viele ihre Fehler nicht gestehen
wollen/ und weil sie die Welt bereden/ als ob ein
geistl. weit gelinder/ als ein weltlicher bestraffet/ auch
dessen Fehler doch aller möglichkeit verdrucktet wer-
den müsten/ da doch solche / so wohl nach obigen
Bermahnungen Pauli. als auch der gefunden Ver-
nunfft nach/ am allerschärfsten und vor jedes Augen
bestraffet werden solten. Denn unstreitig ist/ daß
der/ so andern den Weg zum Himmel zeigen soll/ und
der sich rühmt/ daß ihm die göttlichen Geheimnisse
anvertrauet/ durch seinen ungeistlichen Wandel
weit mehr Schaden und Unglück stifte/ als ein an-
derer/ daher solte er / zu Vermeidung so grosser
Aergernisse/ auch nachdrücklich und öffentlich bestraf-
fet werden. Dieses würde mehr rechtschaffene Theo-
logos machen/ als leider so nicht geschieht / da man
mit dem stumpffen Flederwische und Fuchsschwanz
über die Laster dieses und jenen ungeistl. Geistli-
chen herwischet/ und nachmahls / wenn ein armer
Laye ein Wörtgen darwider saget / solchen gleich-
sam in Bann thun / und seine Warheiten mit har-
ten Censuren belegen / und vor grobe Imputationes
ausgeben will.

Wenn Censor ferner saget/ Autor eröffne in der
angeführten Passage sein ganzes Hertz/ und weise/
in was für einem Affect er die Feder geduncket / so
muß er abermahl sehr scharffe Augen gehabt haben/
daß



daß er in die penetralia seines Herzens hinein sehen.
 Doch der censor hat recht/ Autor ist ein Feind von
 allen Zänckereyen/ und hält vornehmlich die Theologi-
 schen vor unnöthig/ unerbaulich/ unnütze und un-
 christl. hierinnen gehet ihm die Schrift/ und zwar der
 heil. Apostel Paulus abermahl für. Denn 1. ad Co-
 rinth. XI. v. 16. saget er ausdrücklich. Ist iemand
 unter euch/ der Lust zu Zäncken habe/ der wisse/
 daß wir solche Weise nicht haben/ die Gemeine
 GOTTES auch nicht. Hier versteht er schwerlich
 Juristische Zänckereyen/ als von welchen im ganzen
 contexte ne minimum quoddam veltigium zu finde;
 Also müssen diese Worte nothwendig dahin gehen/
 daß keiner den andern über einer privat Meynung/
 oder wenn er einem tertio seine Laster vorstellet/ ver-
 lekern und mit allerley schändlichen Nahmen bele-
 gen solle. Ad Ephes. 4. v. 29. v. 32. wiederhohlet
 und inculciret er diesen nochmals/ und will absolute
 von keiner Zänckerey nichts wissen/ sondern daß viel-
 mehr einer den andern im Friede toleriren solle. Ad
 Philipp. 2. v. 23. Verbiethet er streiten und fechten
 abermahls mit sonderbahren Nachdruck. 1. ad Ti-
 moth. 6. v. 4. 5. 20. redet er noch deutlicher/ und will
 schlechter Dings nicht haben/ daß man in der Reli-
 gion durch zäncken/ streiten und fechten herum stöbren
 solle/ weil solches den Glauben NB. verirrte/ nichts
 fruchte und dem Geist Christi zu wider sey. 2. ad
 Timoth. 2. v. 14. befiehet er dergleichen nochmals/
 in dem es nichts nütze/ sondern nur verkehrte Sinnen
 mache. Ad Philem 3. v. 9. Saget er expressissimis
 verbis, daß das Zäncken und Streiten über das Ge-
 setz



sey unnütz und eitel sey/ allwo ja In Ewigkeit nicht
lex Mosaica verstanden werden kan/denn mit selben
die Christen nichts mehr zu thun hatten/sondern es redet
der Paulus von dem Evangelio/welches quoad obli-
gationem ein Lex zu nennen. Solte denn nun ein
so hocheleuchteter Apostel nicht gewust haben/ was
der Religion nützlich oder böse wäre. Und solten
denn einige Theologi sagen wollen/das sie die Sa-
che des fals besser einsehen als Paulus? Es waren ja
zu seiner Zeit schon Kotten und Secten/denn solche
mussten seyn/nach selbstigem Geständnuß des göttl.
Mannes/damit eines jeden Glaube offenbahr werde.
1. ad Corinth. XI v. 29. Gleichwohl aber befiehet
er weder Timotheo/nach Tito/nach einem einzigen
Christen/das sie grosse Scripta Polemica wider selbige
verfertigen/ganze Theatra fanaticorum schreiben/
einander verkehren/ grobe imputationes auflegen/
censiren oder sonst dergl. unchristl. bona opera thun
soltten. Gewiß wenn causam DEI mit der Feder/
mit Zanken/Streiten/verkehren/verindifferenciren/
und was dessen mehr/ zu vertheidigen rathsam
gewesen wäre/so würde es Paulus ohnfehlbar ver-
meldet/und anbefohlen haben/ sintemahl ein sothaniger
Krieg in dahmaligen Zeiten am allernöthigsten
war/indem nicht nur die Heyden die christl. Religion
heftig verlästerten/ sondern auch die Juden solche
auf das schwärzeste zu machen suchten: Alleine der
ehrl. Paulus schweiget von allen diesen horrendis
Machinis & Apparatibus ganz stille und befiehet
2. ad Corinth. 6. v. 3. 4. vornehmli. den Geistlichen
das sie NB. niemanden ein Ergernuß geben sol-
ten/auf das ihre Ambt nicht verlästert würde/

B

item



item 1. ad Theſſalon. 4. v. 12. additum 2. v. 7. 8. und
 anderwärts/ daß ſie gegen die Heyden und Juden
 ſich erbar/ daß iſt / moraliter wohl und tugendhaſt
 aufführen ſolten/wie alſo unſer Heyland ſelber ſaget/
 daß man ſich gegen iedermann eines tugendhaſten
 Lebens/ohne zanken und kämpffen beſleißigen ſolle.
 Ja ad Galat. V. v. 15. ſtellet er das Problema vor/
 wie denn die Chriſten unter einander beſtehen wol-
 ten/ wenn ſie ſich zuſammen biſſen und auffreſſen.
 Und ob gleich zum Behuf der Theologiſchen Zäncke-
 reyen der Locus Pauli ad Titum 1. v. 10. 11. angefüh-
 ret werden will/ſo hält doch ſolcher den Stich nicht/
 weil der heil. Paulus den Titum daſelbſt nicht beſie-
 let/daß er durch Scripta Polemica die Religion ver-
 fechten ſolle/wohl aber durch die Reinigkeit der Lehre
 einen untadelhaſten Wandel und Buchſtahl. Ver-
 ſtand derſelben. Denn wenn die Religion durch
 weltl. Mittel und durch Zänckereyen erhalten werden
 müſte/ſo würde Chriſtus nicht ſelbſt geſaget haben/
 wie ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey / welcher
 Locus, ſamt den andern paralelis ganz deutlich zei-
 gen/daß der Glaube mit der Feder eben ſo wenig als
 mit dem Schwert verfochten/ und ausgebreitet wer-
 den dürffe/ indem die Menſchen in beyden dieſen
 Ding'n nimmermehr die Mittelſtraße halten wür-
 den: Wie denn die ärgerl. Scripta Polemica leider!
 nun allzu ſehr vor Augen liegen / da ein Theil den
 andern auf das ſchimpflichſte herunter macht/ und
 mit den verhaſteſten/offt ganz neu ausgeſönnene Na-
 men zu belegen ſuchet. Wenn dort Chriſtus Matth.
 10. v. 19. 20. ſeine Jünger unterrichtet/ wie ſie ſich
 bey



bey der vorstehenden Bekehrung der Welt verhalten/ und was sie reden sollten/ so weisset Er sie ganz nicht auf Verfertigung großer Streitschriften/ sondern Er saget: Es solte ihnen gegeben werden/ was sie reden sollten/ weil der H. Geist durch sie reden würde. Nun sage doch ein gewissenhafter Theologus, ob in den Zänckerereyen und Streitschriften diese göttl. Eingebungen und dieser H. Geist zu finden? Weder die Apostel/ noch allererste Christen haben denen dissentirenden eigene/ verhasste Nahmen gegeben/ sondern es ist die Kezer- Mähererey erst aufkommen/ als das Christenthum zuverfallen anfang: Woraus derselbstige Schluß zu machen/ wie unchristl. und unschriftmäßig es gehandelt sey/ wenn die Zunge und Feder von nichts/ als Kezererey und dergleichen Nahmen weiß.

Da nun also Autor die Schrift/ welche Censor hoffentl. annehmen und deren Deciso sich unterwerfen wird/ selbst vor sich militirend hat/ daß nehml. die Theologischen Zänckerereyen/ unnöthig und wieder jene laufen; So hat Er auch kein Crimen laesa Theologiae Orthodoxae begangen/ noch an den Evangelischen Theologis in specie sich versündigt/ wenn er in der Passage quaestionis gedachte Zänckerereyen taxiret. Es weise Censor doch nur erst den Nutzen/ den zanken und Streiten jemals in der Religion gestiftet/ und sage/ ob es nicht besser gewesen wäre/ wenn man bey allen und ieden Opinions die Prudentiam Theologicam des Gamalielis gebrauchet hätte/ oder noch brauchte? Ist eine Sache aus Gott/ so kan ihr kein Mensch mit seiner Zunge und Feder Einhalt

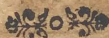


halt thun / weil Gott um der Menschen Sünde willen viel permittirt / ist sie aber von Menschen / so vergeht sie auch von selbst. Gewiß würde die Christl. Religion von der unseeligen Spaltung wenig wissen / wenn man behutsamer verfahren und mit dem Rehermachen nicht gleich so fix gewesen wäre. Diese Sache ist so klar / daß man den Censorem hiermit auf sein Gewissen fraget / und wie er mit seiner Antwort vor dem erschreckl. Richterstuhl Jesu Christi bestehen wolle / ob er nicht vollkommen bejahen / und zustehen müsse / daß das unseeltige Gezäncke / die Hize vieler Geistlichen / die Rechthaberey / und / mit kurzen / daß man vor angezogene Apostolische Vermahnungen so gar ausser Augen gesetzt / nicht die einzige wahre Uhrsache / daß so viel Irrungen / Secten und verschiedene Meinungen / auch nicht wenige Blutvergiefungen entstanden?

Alleine was für Strafwürdigkeit hat der Autor des Staats Spiegels begangen / wenn er die vielen / unter den Christen ausgekochten Secten benennet / da sehr bestrebdlich ist / daß Censor nicht sehen wolle / daß in ienes seiner recension es quietismi und Jansenismi heißen müssen / und quietissimi und Jansenissimi ein Druckfehler sey / die sonst zum großen Verdruß des Autoris nicht seltsam einschleichen / daher er vernünftiger gehandelt / wenn er selbe agnosci- ret / als daß er den Autorem / auf eine ganz hämische Art / eine Ignoranz aufbürden wollen / indem er ihm nicht zugetraut / ob wüßte er die Quietisten und Jansenisten nicht recht zu nennen / eben als ob diese Leute nicht so wohl bekannt wären / als jeden unpartheyi- schen



sehen in die Augen leuchtet / daß die unschuldigen Nachrichten/eben nicht allemahl so gar unschuldig/ sondern öftters einer ungleichen / verdreheten recension und vergalten Censur schuldig seyn? Ist denn nicht wahr/daß die Zancksucht unter den Evangelischen die Chiliasten, Pietisten &c. ausgebrüdet? Wo keine wer hat doch dem Censori eröffnet / daß dem Staats-Spiegel in dieser recension alle und jede Secten gleich gelten? Mit was vor vernünftigen Schlüssen will er dieß ungereimte Consequens erzwingen? Wäre seine Censur unschuldig/ seine Augen von scheellsüchtigen Passionen frey/ und sein Verstandson alle Vorurtheilen gereinigt/ so würde er wohl begriffen haben/ daß allhier nichts anders/ als eine blossse Connexio und Recensio historica sey/ sonder dieser oder iener Religions- Kezermacherey die Preference zu geben oder eine vor so unwürdig zu halten als die andere. *Qui nimium probat nihil probat* heistts hier abermahl. Denn wo ist doch eine recension der Theologischen Controversien vorhanden? Oder wo hat Autor sich erklärt/ daß er alle und jede Controversien in ein Przdicament zusammen logire? Wenn Consequentien nach seiner Caprice zu dichten erlaubet/ so kan man ex quolibet quodlibet machen und gleich denen Hummeln aus den besten Kräutern Safft saugen. Wenn man nun saget/ Censor habe mehr consequentien aus des Autoris Worten gezogen als deren Begriff und Inhalt selbst nicht zulasse/so würde daraus folgen / daß die Folge reyen grösser und weitläufftiger als der Satz selber. Wenn man nun weiter consequentirte / wer aus ei-



nes andern Worten mehr erzwingen will / als der wahre Verstand derselben zulasse. der sey ein schlimmer Consequentist, und Wort Verdreher: Censor thut solches allhier / Ergo. gehörten ihm diese schöne Prædicata. Würde ihm denn ein sothaner Schluß gefallen? Gleichwohl aber giebt solchen die ganz natürl. Ordnung des Censoris seiner frühzeitigen Censur ungezwungen an die Hand. Es muß aber erst Censor noch apodictice erweisen / daß Tractatio Controversiarum oder Scripta Polemica, ad esse und ad bene esse der christl. Religion gehören: Denn Autor ist den Dingen / so den Glauben und die Religion angehen / so opiante, daß er desfalls durch aus nichts vor wahr annimbt / was nicht ganz evidentissime in der Schrift enthalten / und von Christo und denen Aposteln zu prædiciren / mit ausgedrückten Worten anbefohlen worden. Er glaubet darbey / seinem Gewissen und christl. Pflichten gemäß zu seyn / sich durch aus durch keine Autorité fasciniren zu lassen / es mag solche nun mit Patribus, Conciliis oder Placitis Theologicis verpalisadiret seyn / wie sie wolle / sondern bleibet vielmehr firmissime darbey / daß alle dieser ihre Aserta weiter nicht gelten / als so fern sie mit den ausgedruckten Buchstaben der Schrift / und der Vernunft conform. Weil nun diese keine necessitatem controversandi statuiret / noch selbige weder ad esse oder ad bene esse der Religion vor nöthig befunden; So ist er auch des ungezweifelten Glaubens / daß alle und jede Controversien / menschl. Erfindungen ohne noth erregt / und ohne Noth fort getrieben werden: Und daß bey den allermeisten nicht die Ehre Gottes

Gottes / aber wohl ein zeitl. Interesse, Ambition, Zancksucht/Begierde zuwidersprechen/und dergl. Affecten die wahre Absicht/finis & causa primaria sey/ die so genante Causa Dei ein unzulängl. wider die Nachricht streitender Prætext heisse. Wird ihm ein anders aus Gottes Wort apodictice, und nicht durch gemarterte Consequentien dargethan/ will er sich auch weisen lassen. Es demonstrire Censor doch auch/wer die moderaten Theologi seyn / und ob selbige/und deren Gemüther von aller vehemenz und Affecten vollkommen gereiniget? den über etwas eine simulirte Lamentation zubezeugen / machet die Sache noch nicht aus / justificirt sich auch nicht so gleich / als ob selbige aus einen höhern Triebe hervörühre/ indem darzu etwas mehreres / und geistigers erfordert wird.

Alleine wenn Autor gesagt / daß die Zänckereyen allergrößten theils daher entstanden/ weil ein geistlicher Höchtmuth sie angeblasen/keiner den andern ver- stehen/oleriren u. etwas nachgeben wollen/so fragt er den Censorem hlermit auff sein theologisches Gewis- se/ob in diesen Worten etwas falsches/nachtheiliges/ und der Wahrheit ungemässes enthalten? Oben ist bereits erinnert worden/ daß Censor die asserta des Au- toris præter & contra mentem autoris fide non adeo bona auff alle und jede Evangelische Theologos zu- gleich/ gezogen: weil er nun einmahl in diesen verkehr- ten Sinn gerathen / so hat er in selben auch weiter fortgehen wollen. Er zeige doch die Theologos. sie mögen seyn von welcher Religion daß sie wollen/ die die/seiner Meinung nach/so nöthigen Controversien,

mit der von ihm gerühmten modestie tradirt. Und weil man sich bescheidet/ nachdem es einmahl so Mode geworden/ die Religion in Controvertion zu metamorphosiren/ daß verschiedene vernünfftige Männer / solche auch vernünfftig & cum modestia abgehandelt/ so seynd diese auch zu geschied/ als daß sie obiges assertum auf sich solten ziehen wollen. Gewiß aber ist/ daß der Hauffe derer/ die mit der größten/ oder doch nicht allzukleinen Vehemenz versehenen/ und sich bloß von ihren ungezäumten Affecten reiten lassen/ weit zahlreicher sey / weder jene / welches Censor mit guten Gewissen hoffentlich nicht in Abrede seyn wird; Also kan er auch nicht vor alle und jede eine Apologie schreiben/denn er sonst die unpasionirte Welt in die Gedancken bringen würde/daß er ebenfalls ein sehr rigider Controvertist/ und der moderaten Parthey ganz nicht zugethan.

Woher will also Censor beweisen/daß Autor bey diesem asserto sich klüger als alle Evangelische Theologos düncken lasen/ von denen doch en particulier die Rede in der quæstionirten Passage absolut nicht ist; Censor hat das nimium probare hier abermal vergessen/denn er seine Feder sonst ohnfehlbar in eine modeste restriction eingetuncket haacn würde. Nicht Autor, sondern vielmehr Censor schreibt ganz dictatorisch/und übereilt/ wenn er die ein vor allemahl wider die Schrift lauffende Zänckereyen vor Kriege des Herrn ausgiebt. Ob Acheisten/ Schwärmer und Freygeister des Teuffel Werkzeuge/ läffet Autor dahin gestellt seyn/ so viel aber hat er aus Gottes Wort gelernet/ daß man eine mit Christi Blut



Blut so theuer erkauften Seele/ auff eine so übereilte Art / kein Instrumentum Diabolicum nennen dürffe/ kan sich auch nicht erinnern/ daß Christus. oder die Apostel/ die Saducder/ die doch diesen Kegern (ut cum vulgo loquar) ganz nahe kamen / des Teuffels Werkzeuge genennet / oder an einem Orthe sie also zu nennen befohlen habe. Inmittelst kömmt ihm für/ als ob die Sage von den Atheisten/ Schwärzmeren und Freygeistern/ nichts anders/ als sein ausgekünstelte Chimeren/ und zur Verückung der Einfältigen/ selbst erfonnene Peciones principii wäre.

Doch gesetzt/ daß es solche depicta monstra religionis gebe/ wo stehet denn im Staats Spiegel/ daß selbige ihren freyen Lauff haben müsten; das qui nimium probat nil probat hat bey dem Censori abermahls unter der Bancf verpaidiren müssen: Und aus übereilter Begierde zu tadeln/ hat er Consequentien gedichtet/ wo auch nicht einmah ein vestigium von einigen prämissis vorhanden. Alleine so gehets in der Welt/ wer einmahl auf dem Pferde der Vor-Urtheile reitet/ der rennet aus einem absurdo ins andere/ bemüht sich darbey/ seinen Nechsten mit den aller unförmlichsten Meinungen rechtschaffen zu besudeln. Dieser schöne Affect verräth sich vollends / da der Cenfor seine übereilte Feder von Calumnien parliren lassen. Denn wo hat er sein gerühmtes Theologisches Gewissen gehabt/ da er wider den klaren Buchstaben der quzestionirten Passage, und wider allen Sinn/ Meinung und Absehen des Autoris, ihn par force zu einen Calumnianten gemacht. Ich meinte die Unschuldige Nachrich-

B 5

ten/

ten/ wären mit lauter Unschuld bekleidet/ und von ungeziemenden Affecten eben so frey/ als eines Rohren seine Haut von der weissen Farbe? Alleine es heisset auch hier: Multi videntur & non sunt, und daß ein anders sey/ eine Sache von sich sagen/ ein anders aber selber practiciren. Paulus sagt und befiehet ad Galat. 6 vers. 1. Wenn ein Mensch von einem Fehl übereilet würde/ solte man ihn NB mit sanfftmüthigen Geiste auffheffen. Wo steckt doch der sanfftmüthige Geist in dieses des Censoris seiner Censur? Gesezt aber/ doch bey leibe nicht gestanden / Autor habe in der gestrittenen Passage einen Fehl begangen/ warum weisset man ihn selben nicht mit Stimpff/ und bezeuget dadurch/ daß man ein würdiger Nachfolger und Practicus dieser Paulinischen Vermahnung sey? Ist Censor ein rechtschaffener Theologus, so beweise er zu Recht beständig/ daß Autor in der mehrerwehnten Passage einige Calumnien gebraucht/ oder in selbiger die Lutheraner alleine gemeint und deren Theologos hauptsächlich angegriffen: Kan er aber solches nicht thun / so wird er dadurch sich selbst zu einen übereilten Calumnianten machen/ von welcher untheologischen qualité Autor ihn gerne frey wissen will.

Was auf den ex I. ad Tit. 9. angeführten locum zu antworten/ ist bereits oben gewiesen worden/ und schieket sich selbiger auf diese Sache ganz nicht/ sintemahl Paulus allda von keinen Theologischen Kriegen redet/ denn er sonst etwas befohlen haben würde/ welches er gleichwohl allenthalben so scharff verbietet. Diesennach hat Autor



tor es nicht besser wissen wollen/als der heilige Apostel Paulus / das aber ist er gewiß versichert/ daß Paulus in selbigem Orte ganz nicht haben wolle/ was Censor und alle Controvertisten daraus recht absurdissimo Collo erzwingen wollen.

Wo stehet weiter im Staats Spiegel/daß man allen Leuten nachgeben/und die göttliche Wahrheit unter die Banck stecken sollte? Das nimium probare hat Censor von übereilten Affecten abermahls vergessen/ und dem Autor eine Meinung angedichtet/ die eben so wahrhaftig in der quactionirten Passage zu finden/ als daß Censor unpartheyisch/ ohne Passiones und Affecten sey. Eben so verhält es sich/ wenn er ihm imputiret, ob schwache er von lauter Einbildung/ und der Evangelischen Kirche Glückseligkeit. Autor hat weder von der Evangelischen noch einer andern Kirchen in specie, sondern en general von den lamentablen Zustand der Religion geredet: Es muß auch Censor ein sehr scharfes Microscopium haben/ daß er in selben Worten eine Glückseligkeit der Evangelischen Kirchen erblicket/ sintemal auch nicht die oberste Spitze von den kleinsten Buchstäben/ weder von der Evangelischen Kirche/nach deren Glückseligkeit verhanden. Ist aber das honeste und bona fide gehandelt/ und heist diß unpartheyisch recensiret/ wenn man in seine recensione Dinge hinein sicket/ und Meinungen dichtet/ die im context nimmermehr verhanden? Begeben denn geistliche Censores solche mediantante Streiche. Eine gleiche Bewandniß hat es/ wenn Censor weiter daher leyert/ Autor wolle nicht



nicht haben/ daß man die römische Blöße auffdecken solle/ wo stehet denn auch hiervon in der officirten Passage auch nur ein Jota? Er ist ein verblendeter Mann/ dem Vorurtheil/ pruricus zu recensiren und andere untheologische Affecten des Gesichts beraubet/ weil er nicht sehen wollen/ was doch ieder unpassionirter siehet/ und Dinge gedichtet/ die er im Staats-Spiegel in Ewigkeit nicht finden wird/ und wenn er lauter Spanische Brillen auffsetzte: Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum.

Eben aber der Wort-Streit von *ουνοβριος* und *ουνοβριος* hat den Arianismus geböhren: Und wenn Censor so ein guter Historicus seyn/ und von der Beschaffenheit einer Sache unpartheyisch urtheilen will/ (darvon er aber in dieser Censur gar schlechte Proben abgelegt) so gehe er doch nur die vorigen Zeiten ohne präconcepte opinion durch/ so wird er satsam finden/ daß eben die so wenige modestie der orthodoxisten das Arrianische Unglück erreget. Diese Dinge sind aus den Kirchen-Geschichten so klar/ daß sich nur zu verwundern/ wie Leute gefunden werden mögen/ die selbige verneinen und sich etwas falsches erwehlen mögen: doch es sey eine Sache noch so unwahr/ als sie wolte/ so findet sie ihre Liebhaber und Verfechter.

Doch Censor schwaket viel von der Liebe des Nächsten/ und von der verblendeten Vernunft; alleine ratione des ersten hat er sich in dieser Censur überaus schlecht legitimiret; und wegen des andern/ scheinet dieser Affect ihm sehr gemein zu seyn.
Denn



Denn wer seinen Nächsten die Worte verdrehet / falsche Meinungen andichtet / Worte in seinen Contexte hinein schreibet / die nicht drinnen verhanden / der handelt weder nach der Liebe des Nächsten / noch nach der ungeblendeten Vernunft: Daß Censor als les dieses in seiner Censur thue / ist sattsam erwiesen worden / bekräftigets auch die Gegeneinanderhaltung seiner Censur und der quæstionirten Passage, Ergo: den Schluß lasse ihn selber machen.

Daß Gott die Morgenländer wegen ihres ärgerlichen Lebens und steten Zänckereyen gestraffet / ist wahrer als wahr / und wer solches läugnen wolte / müste die Ekfronte haben / und der Warheit selbst widerprechen wollen / daher braucht dieß auch keinen mehrern Beweis. Daß aber die Unterlassung des Elenchi / an der Beraubung der reinen Lehre / Schuld seyn solle / wie Censor die Menschen bereden will / ist eine sehr befrembdliche Sache und kömmt eben so heraus / als wenn man sagen wolte: Die Morgenländischen Christen hätten deswegen die reine Lehre verlohren / weil sie sich untereinander nicht genug zerbissen. Was ist doch wohl der Elenchus? wo hat Christus selber befohlen? und wo erwehnt dessen auch ein einziger Apostel? Dieser so genannte Elenchus ist nichts anders / als eine Frucht des zerfallenen Christenthums: denn da solches noch reine war / wuste es von selbst nichts. Eben dieser Elenchus ist die unfelige Zänckerey / dafür Paulus in ob angezogenen Orten so nachdrücklich warnet: Und eben selbiger hat den Wachsstum der Saracenen und Türcken
verh

verursachet. Daß dieses wahr sey? hat Autor aus der Kirchen-Historie gelernet/ nicht aber/ daß dessen Unterlassung das Aufkommen des Mahumerismi befördert. Das kan aus der Kirchen-Historie allzumahl bewiesen werden/ und Censoris sein eigen Gewissen/Wissen/Wissenschaft und Wohlberuoft sagt ihm / daß deme also und nicht anders sey: Mit was Fug/ Recht und Gewissen will er nun den Auctorem einer Unwissenheit in der Kirchen Historie beschuldigen? Censor verräth vielmehr/ daß ihm solche unbekant / oder er dissimuliret seine darinnen habende notiz a deffein, weil er seinen Elenchum und dessen Unterlassung gerne vor die Veram causam der verderbten Religion angeben wollen.

Daß übrighens Censor sichs vor eine Ehre achten will/wen ihn jemand einen Pseudorthodoxen zu nennen würde/und sich disfalls mit des Hr. Christi Jüngern zu parificiren gedencet / als die auch um der Lehre willen wären geschmähet worden / darinnen muß man ihn seinen Willen lassen/ giebt aber ihm/ als einem Theologo, und der die Bibel hoffentl. offt gelesen haben wird/vernünfftig zu überlegen anheim/ ob zwischen ihm und denen ehrl. Aposteln eine solche grosse Gleichheit vorhanden/ daß er mit selbigem in allen ac pari gehen könne? Der pro more angehängte Seuffzer aber macht die Sache nicht aus; Weil Seuffzergen beyzufügen ein ieder vermögend/ deswegen aber justificiren sie ganz nicht/ die Recht/oder Unrechtfertigkeit eines facti: Ja manche mögten sagen wollen/daß solche Seuffzer nach einer Bigoterie schmecken/ mit welchem Urtheil aber man sich ganz nicht

nicht zu mēiren begehret/ es auch nicht in dieser Intention beygefüget haben will. Und so viel dem Censori von den Collectoribus der unschuldigen Nachrichten geantwortet/darbey er hiermit ein vor allemahl versichert wird/ es möge er oder seine Collegen/den Staats-Spiegel gleich nochmals censiren/ und durch das Sieb seiner partheyischen Partheylichkeit lauffen lassen/wiewohl man der Hoffnung lebet/der Hr. Praeses dieser Nachrichten werde die Collectores ihre Zeit auf etwas erbaulichers wenden lassen/das der Autor besagten Staats-Spiegels sich niehmals zu einiger Verantwortung wieder resolviren/sondern die so edle Zeit lieber auf etwas reellers und bessers wenden werde / indem er endlich gar wohl geschehen lassen kan/quod quilibet abundet ingenio suo & quemlibet sua voluptas trahat, vorneml. da er satfam weiß/ was rechtschaffene unpassionirte Leuthe vor dem Staats-Spiegel und dem unschuldigen Nachrichten halten/ eine Wahrheit auch eine Wahrheit bleibet/sie mag nun von diesem oder jenem bestritten und mit noch so vielerley Tünch bestrichen werden wollen. Solte anbey in dieser Wiederlegung nicht alles nach des Censoris seinem gusto seyn/wie es denn eine mögliche Sache / quia de gustibus non est disputandum, so wolle er sich dieses nur zur Nachricht dienen lassen/das seine falsche Imputationes, verdreheten Worte/angedichteten Meinungen/ und aufgebürdeten Calumnien dem Autori nach seinem Gusto auch nicht gewesen: Und wenn er moderater und recensendo sincerer gegangen/würde auch die Widerlegung respectueller gewesen seyn.

Hiers



Hiernechst hat der Hr. Autor der gegenwärtigen Regierung in Teutschlande/ in seiner Vorrede S. 14. dem III. Tomo des Welt- und Staats- Spiegels auch einen Fehler aufbürden wollen. Nachdem aber diesen III. Tomum eine andere Hand verfertiget / und der wahre Autor des Welt- und Staats- Spiegels solchen nicht vor seine Arbeit erkennet / noch dafür anzunehmē gedencket/ so mag er sich auch mit einer fremden Defension nicht beladen/sondern überläßt vielmehr jenem / wenn er einige Fauten besungen/wie er solche justificiren könne oder wolle. Dieses aber hat allhier/als in Parenthesi, mit erinnert werden sollen/ weil vorbenenneten Hrn. Autori der gegenwärtigen Regierung in Teutschland/ gefallen/ loco citato, dem Verfasser der Einleitung zum teutschen Jure Publico, viele schwer zu beweisende Asserta beyzumessen / und daß er unter andern p. 198. in den Formalien der Käyser-Wahl gerirret habe; Als würde nur besagter Autor sehr wohl gethan haben/wenn er beliebet/ die schwer zu defendirenden Asserta speciatim zu berühren / weil er als ein gelehrter Mann/selbsten weiß / daß sagen und beweisen correlata zusammen. Denn was der Autor besagter Einleitung in selbiger vorgebracht/ darinnen ist er allenthalben der Autoritate anderer Publicisten und bewehrten Scribenten nachgegangen/ oder wo er von selbigen dissentiret / hat er deßfals hoffentl. satzsame raisons gegeben. Was aber eigentl. den p. 198. denotirten Irthum betrifft / so würde sehr wohl gethan gewesen seyn/ wenn der Hr. Autor der Verfassung ꝛc. die Seiten der Wahl Capitulationen

tionen gegen ein ander zusammen zuhalten beliebt/ indem ihm nicht unbekannt / daß/ was in dieser beobachtet/in der andern wieder geändert worden. Was loco allegato gesagt worden / fundirt sich auf Sprengerum, und des Thucelii Acta Electionis Josephi. I. der p. 62 et alibi complures gedencet/daß die Churfürstl. Gesandten die Instrumenta zu unterschreiben wären requiriret worden. Solte nun von diesen Männern hierinnen geirret worden seyn/ so wird solches nicht auf den Autorem der Einleitung / sondern vielmehr auf icne fallen. Im übrigen will aus der präjudicirl. Connexion des Schlusses S. 13. berührter Vorrede. und des gleich darauf folgenden S. 14. seinen Anfange fast so viel erhellen/als ob der Hr. Autor mehr besagter Verfassung/ gegen den Autorem der Einleitung mit einer ungegründeten Opinion eingenommen und vielleicht gegen selben einigen privat Haß trage/welchen Autor der Einleitung gegen ihn verdienet zu haben sich doch nicht besinnen kan/sintemahl sie/seines Wissens/nie einiges Commercium mit einander gehabt: Doch der Hr. Autor der oft besagten Verfassung wird / als ein kluger/ vernünftiger und gelehrter Mann/von diesem Affekt ausser Zweifel ganz frey seyn/daher auch des Autoris der Einleitung seinen Entschuldigungen um so mehr beliebigen Platz geben / als der erböthig ist/ wo er mit modestie und Glimpf/es sey in diesem/ oder andern von ihm edirten Schrifften/ eines Irrthums erinnert wird/solchen ganz willig zu verbessern/ sintemahl wie alle Menschen dem Irren untermorffen seyn/auch keiner von den andern deßfals

E

ein

ein Privilegium exemptionis aufzuweisen vermag.

Wieder aber auf den Staats-Spiegel zu kommen/so hat ein gewisser Mensch/ Hans String genannt/so aus Straßburg bürdig/ und der An 1711. sich unter die graduirten Persohnen mit eingedrängt/ in seiner deßfals gehaltenen Disputation, wie er die Welt bereden will/ im Appendice derselben/ nicht leiden können/daß der Staats Spiegel Tom I. p. 645. gesaget/ die Stadt Straßburg wäre durch Berräthesrey an Franckreich kommen/ und sey ein rechtes Raubnest der Franzosen gegen Teutschland. Dieser Mensch ist zwar nicht werth/ daß er unter andern honeten Leuten stehen soll/ denn er seine Wiederlegung so grob/ ungehobelt/ und ungeschliffen eingerichtet/ daß der gröbste ScheunFrescher sie nicht unvernünftiger hätte aushöcken können/ und hat er durch solche satsam zu verstehen gegeben/ wie alle modestie ihm unbekant und er nicht wisse/ wie ein graduirter gegen andere honete Leuthe sich aufführen solle. Es ist auch dies befremdlich/ daß der Hr. Praeses unter dem die quæstionirte Disputation gehalten worden/ selbiger solche Bauer-Hacherey zu annectiren/ und dem Vater derselben wider alle Leges des decori & honesti zusündigen permittirt / wiewohl es seyn kan/ daß dem Hr. Praesidi, als einem sonst vernünftigen und anderwärts mit Geschäften beladenen Manne/ diese seines Respondenten Unbesonnenheit verborgen geblieben. Es würde auch Autor des Staats Spiegels diesen unbedachtsamen Calumnianten eben so viel geachtet haben/ als wie iener weise Mann von dergleichen hommuaculis zu sagen pflegte / quasi me
 Asi;



Afinus calitratet; Nachdem aber der weise Salomon Proverb. 26. v. 5. befiehet/ daß man einen Narren so antworten solle/ daß er sich nicht weise düncken lasse. Zu dem andere vernünfftige / rechtschaffene Leuthe vor nöthig erachtet/ dieses Menschen seine unbesonnene Geckheit nicht ungeachtet zu lassen; als hat man selbige nur mit wenigen beantwortet wollen. Und zwar so muß Hans Strink klüger seyn/ als viele 100. ja viele tausend vernünfftige Leuthe / ja eine Sache besser wissen wollen/ als die Wahrheit selber/ sintemahl daß Straßburg durch Verrätherey des Ammeisters Dietrichs/ und noch einiger anderer/ an Frankreich übergangen/ eben so wenig Beweis braucht/ als daß eine Sonne am Himmel stehe. Er darf auch nur seine eigene Lands- Leute drum fragen/ denn da dieser vor Deutschland so fatale casus geschehen/ hat er nothwendig annoch in lumbis paternis gesteckt/ daher es von ihm um so ungescheuter gehandelt/ daß er Dinge so eckronce leugnen wollen von denen er nicht die geringste Wissenschaft haben kan. Der zum Behaf seiner albern Meynung angezogene Hr. Schilter ad Königshofers Chronicon Alsatiz, beweiset ganz nichts / indem er bloß die getroffenen Accords-Puncte vorleget. Alleine was sollen denn diese probiren? Kan den ein Ort nicht mit Verrätherey übergehen und doch gleichwohl einen Accord treffen / seind denn dis solche disparia? Und ist Hans Strink so ein Gast in der Historie/ daß ihm bey Verfertigung seines Schmierens ganz kein Exempel einer dergl. Begebenheit beyfallen wollen? Ueberdies wie hat Hr. Schilter die rechten Umstände

Ez

Der



der Sachen schreiben können oder dürfen/da er auf
 der Straßburgischen. Univerſität selber gelebet?
 würde man ihm nicht bald ein Quartier an einen dun-
 ckeln Orth angewieſen haben/wenn er ſolche odieu-
 ſe Sachen ſeinem Werck einverleiben wollen? Also
 gilt dieſes Teſtimonium Domesticum nichts/ das vor-
 hin dasjenige/ ſo Strinz haben will/ nicht probiret.
 Eben alſo verhält es ſich mit dem Fritſch in not. ad
 Inſtrum. Pac. Rysvicenſ. indem er nicht ſaget/ daß
 Straßburg durch keine Verrätherey verlohren ge-
 gangen/ ſondern es wird allda nur deren Verluſt bes-
 turet. Solchergeſtalt hat Hanß Strinz nichts
 bewieſen/ aber wohl viel gelogen. Wenn er auch
 ſeine vor Mißgunſt und Grobheit erſtarrten Augen
 hätte aufthun wollen/ ſo würde er leicht gefunden ha-
 ben/ daß/ da Autor des Staats Spiegels ſaget/ die
 Stadt Straßburg ſey ein Raubneſt gegen Teutſch-
 land/ ſolches von der darinnen liegenden Beſatzung
 zu verſtehen. Und was iſt ſie denn auch anders/
 als ein ſolches Raubneſt? Wenn Strinz ſo gar alle
 Vernunfft verlohren/ daß er die helle Mittags Son-
 ne Finſterniß heißen will/ ſo ſehe er doch nur das
 noch guten theils in ſeinen Aſchen- und Steinhauſen
 liegende Pfälziſche Durlachiſche/ Badiſche und
 Württembergiſche an/ welche herrl. teutſche Provin-
 zien einzig und allein durch die Francköſti-
 ſche in Straßburg liegende Garniſon verwi-
 ſtet/ und verbeeret worden. Soll man denn
 einen ſolchen Orth ein Paradies und Himmereich
 nennen/ ſo würde es eben ſo wahr heraus kommen/
 als wenn man Strinzen einer Modeltie und glimpff.

Wie.

Wiederlegung beschuldigen wolte? Und so viel sey diesen ungeschickten und unverständigen *raisonneur* geantwortet/ der zu gleich hiermit die Versicherung bekommt/daß Auctor des Staatsspiegels/ alle seines und etwan von seines gleichen Schrott und Korn seyende *Calcitratus* vor nichts achte/ sich auch nicht die geringste Bekümmernuß mache/ob er und solche unvernünfftige Leute wieder den Staatspiegel ferner was einwenden wollen oder nicht/weill die Zeit zu kostbahr/als daß er selbige mit Wegsegung sothaner *quisquillien* verderben solte/zu dem kluge Leute vorhin schon wissen/was sie von solchen unverständigen *Raisonneurs* urtheilen und halten sollen / *Doctrina & virtus pretium est. quo Doctor ematur: si res argenti, morio doctor erit.*

Der Auctor des neuen Bücher Cabinets hat auch geglaubet/ es würde das Maas seines Verstandes zu kurz werden/wenn er solches nicht auch über den Staats Spiegel herzüge/und dadurch wieze/ daß er von einem Buche auch *raisoniren* könne/ wie wohl wie gut/oder *pauvre* solches oft geschehe/ man andern zurtheilen überläßt. Seinen Gedanken nach habe er dreyerley zu erinnern/ erstl. daß der Staats Spiegel ad Imitationem der Fama gemacht: 2. Zu lange *przambul* habe/ 3. meistens aus Zeitungen bestehe. Daß der Staats Spiegel ad Imitationem der Fama verfertiget werde/ist eben so wahr/ als wenn man sagen wolte/ der Compilerator des Bücher Cabinets habe beyder dieser Werke ihren Innhalt und Absehen recht inne. Man überläßt andern zu urtheilen/ob sie zwischen beyden Tractaten eine so



große Gleichheit antreffen / als besagter Compilerator angetroffen zuhaben sich beredet. Will er ein Staatsman seyn/und kan nicht finden/das zwischen beyden die größte disparitet vorhanden? Die lange präambul betreffend/ so wolle er sich nur so viel in aurem gesagt seyn lassen/das der Staats Spiegel/nicht vor große Staatisten geschrieben/wie er sich die Gedancken in Kopf gesetzt/das sein Cabinet vor selbiges gezimmert sey/daher hat Autor nöthig befunden/von einer Sache die eben nicht allzu bekant/allemahl einen kleinen Bericht zu prämittiren / wiewohl niemand finden wird/das an einigen Orten lange präambul, anzutreffen wären/denn der Autor kein Organist, oder Musicus, der sich mit präambulen divertirt. Wenn aber ia die geträumten lange präambul ihm zu verdrießl fallen/so habe er nur die Gefälligkeit, und lasse den Staats Spiegel ungesaufft/ Denn er ia weder vom Autore noch Verleger um dessen Anschaffung ersuchet worden/es wird auch dieser um seiner willen den Laden nicht zu machen/ oder von weiterer Herausdruckung dieses Wercks durch ihn sich abschrecken lassen / welches er ganz gewiß und versichert glauben kan. Endlich das dritte anbelangend/ so nimmt der Verfertiger des Bücher Cabinets das Wort Zeitung entweder in einem guten / oder schlimmen Verstande? Ist ienes und wenn es so viel helfet/wie es revera auch heißen muß/ als die einlauffende Berichte der beschehenen Begebenheiten/ so ist/seine Censur und Erinnerung de lana caprina, überflüssig/ ja ganz und gar unnütze: Ist hingegen das andere/ so hat er zwar wohl dem Staats Spies gel



gel dadurch einen heimdückischen Druck zu geben gesucht/ alleine er findet sich betrogen und wird solchergestalt selber bekennen müssen/ daß auch sein Cabinet aus solchen Zeitungen/ nemlich aus erdichteten Sachen/ bestehe. Melius fuisset, si tacuisses, Mein lieber Herr Bücher/Cabinets, Verfertiger. Endlich meynet er noch/ Autor des Staats/Spiegels habe von des Königs in Schweden seinem Zuge nach Moscau pauvre raisoniret. Mein lieber Herr/ ob seine raisonemens lauter ophirisch und Parvaim Gold/davon wird er/weil er ein gescheider Mann seyn will/ selber gar sehr zweiffeln. Warum will man anderer ihre Splitter sehen/und gleichwohl seinen eigenen Balscken nicht erkennen? Doch in welchen Stück hat den Autor von des Königs in Schweden seinen Moscovitischen Campagnen pauvre raisoniret? Hat den nun nicht der Ausgang allzusehr gewiesen/und weist es auch noch/ daß dieser Herr besser gethan/ wenn er nie an die Moscovitische Grenzen gekommen/ sondern vielmehr den angebotenen/ raisonablen Frieden angenommen/und dafür so wohl denen noch immer gar sehr beträngten Evangelischen Schlesiern/ als auch den teutschen Protestanten/eine nachdrücklichere und mehrere hüffliche Hand gebothen? wäre dieß geschehen/würde Lieffland nicht verlohren worden seyn/ welches man damahls durch den Frieden wieder haben kunte: Die Pultavische Niederlage und Tönnigische fatalite wären unterblieben: und Schweden hätte die bissher eingebüßten vielen braven Leute besser employren können. Wo steckt nun ein pauvre raisonement? Und warum traumet man solche Dinge in die Welt hinein?

Livor

Livor iners vitium, mores non exit in altos
 Vitque latens ima, vipera serpit humo.

Endlich hat der Verfasser der so genantten Schwedischen *Fama* nicht vertragen können/wenn der Staats-Spiegel den Stanislaum nach der teutschen Aussprache Stenzel genennet/weshalben er in seinem 2. Theile sich gar grausam drüber ärgert/und die Galle mit Hauffen in seinen Schwedischen Wagen treten lassen. O! der arme Mann / wie viel Vomitive wird er haben einnehmen müssen/und dem Verlaut nach/soll er gar das Podagra darvon bekommen haben: Allein patience, ! wer kan es allen Leuten recht machen. Seinen Stanislaum hat noch niemand vor einen rechtmäßig/gekrönten König in Polen erkennet/Daher/ ob er ihn gleich auffallen Zeilen eine Majestät zuleget/ so bleibet doch solches so lange ein Non Ens, biß die Europäischen hohen Häupter solches mit ihre Za etabiliren. Der Autor des Staats-Spiegels hat in recensirung des Polnischen Zustandes / und der von ihrem rechtmäßigen Könige annoch abtrünnigen Polen / dasjenige beobachtet/und also geredet/was ihm die allerunterthänigste Devotion gegen den Allerdurchlauchtigsten König Augustum anbefohlen/ und in Mund geleet. So lange dieser Großmächtige Prinz den Polnischen Szepter führet/ so lange wird der Staats-Spiegel auch von keinen andern Polnischen Könige wissen/es mag dieß nun Titio, Gajo, Deio, oder wem es sonst wolte die Galle bewegen/Daher obbesagter Schwedischer Famist mit seinen unzeitigen Amts-Opfer eben so wohl zu Hause hätte bleiben und sein bißgen Brod/sonder allen Magen

genverderblichen chagrin. essen können/ als der so genentte Familt überaus abgeschmackte Ursach gehabt/ bey recensirung der strinzischen Disputation seine Freude über dessen unbedachtsames kindische raisonnement an Tag zu legen. Doch vielleicht hat dieser das alte/ wohlhergebrachte Regulgen vergessen/ Per risum multum &c. Autor aber des Staats-Spiegels achtet das Geschnattere dieser zwey Klässer eben so wenig/ als das Murren eines kleinen Budelgens.

Und so viel hat denen ungleichen Censoribus, und unbedachtsamen raisonneurs, ihrer/ über einige Passagen des Staats-Spiegels gefällten Urtheile halber/ antworten und entgegen setzen wollen/ sie und alle ihres Sinnes nochmahls versichernd/ weil er aus mehrgedachten Staats-Spiegel kein Scriptum Polemicum zu machen/ noch die Zeit mit solchen vergeblichen Dingen zu verderben gesonnen/ daß/ ungeachtet einer oder der andere seinen pruritum zu censiren nicht Einhalt thun könnte/ selben zu antworten er sich weiter nicht belästigen werde: Wird aber jemand mit Stimpff und Bescheidenheit etwas erinnern wollen/ soll ihm auch mit eben dergleichen honetere, nach Ergebung der Sache/ Zeiten und Umständen/ begegnet werden. Denn eben/ weil der Censor in seinen unschuldigen Nachrichten und dann die lextern Drey/ weder modestie, noch Warheit/ gebraucht/ und sonderlich der Strinz alle honetere auffer Augen gesetzt/ hat ihnen auch nicht bescheidener und moderater geantwortet werden können/ indem/ nach dem gemeynen Sprichwort/ der Wald keinen andern

E 5

Schall

Schall zurücke senden kan / als mit Dem er anges
schrien worden/ es auch eine allgemeine Regel der
Höflichkeit und des decori ist / daß ieder den an
dern in seinem Werth und Unwerth beruhen las
sen und mit nichts anzapffen/ oder wenn er ja et
was erinnern zu haben vermennt/ solches mit guter
Art/ sonder Schärffe/ Anzüglichkeit und Imputatio
nem verrichten soll. Denn in republica literaria
ist eine vollkommene Gleichheit/ und hat keiner dem
andern etwas zu gebieten und vorzuschreiben/ ob
ihm gleich sonst sein Stand einen höhern Cara
cter mitertheilet haben möchte. Daher handeln
diejenigen / die in ihren Schrifften andere hönisch
und moquant, auch wohl injurieux anstechen/ nicht
nur wider die Liebe des Nächsten/ sondern auch vor
nehmlich contra decorum, wider welche nöthige und
heilsame Regeln verschiedene Bücher recensenten
verfehlen/ dadurch aber nichts anders als den unge
zäumten Affect ihres/ über ieden sich moquirenden
Gemüths der Welt profitueusement an Tag le
gen. Wie erwehnet/ bescheidenen und glimpfflichen
Erinnerungen soll allemahl pari modo & calamo
begegnet werden/ die aber

-- quos febris, quos vexat dira Phrenesis,

Aut alios cerebri expugnatur morbus.

Wird man nicht tanti achten.

Tantum.

Nach

Nach Erinnerung.

Elft-Liebe / Tadelſucht / und Naſe-
Weiſheit ſind drey Laſterhafte
Paſſiones, die den Menſchen / gleich
dem *Icaro* in die Höhe führen / aber auch auf
lauter Klippen nachtheiliger und in Verach-
tung ſtürzender *Proſtitutionen* wieder herun-
ter fallen laſſen. Seine *Actiones* und Ge-
dancken ſtellen ſie ihm als lauter reine und
köſtliche Perlen für / bilden ihm darbey ein /
er wäre *capable*, die ganze Welt / und villeicht
auch noch was mehreres / zu beurtheilen.
Ein dergleichen übel geformter / mit allen
diesen vortreflichen *Paſſionen* angefüllter
Menſch iſt auch derjenige / der in ſeinen ſo ge-
nannten aufrichtigen und unparthevi-
ſchen Gedancken über die *Journale*, *Extracte*
u. Monats-Schriften / den Überfluß ſeiner
Gillen der Welt unlängſt ausgekramet hat.
Sonderzweifel iſt er aus der *race* des *Elibu*,
deſſen Bauch die Weiſheit nicht alle mehr
faſſen konte / daher der Seinige dafür auch
wird haben zerſpringen wollen. Allen An-
ſehen nach möchte er in *re publica litteraria*
gerne *dictator perpetuus* ſeyn / und da würden
alle diejenigen / deren Arbeit / *penſen* und
raiſon

raisonnements nicht nach seinem überaus *delicaten* gout eingerichtet / eine ohnfehlbahre Verweisung auf ewig und 3 Tage von ihm bekommen. Den Überfluß seiner vermeynten Weißheit / hat auch der Welt- und Staats-Spiegel über sich nehmen müssen / denn da meynet er mit einer überaus schwulstigen Staats-Klugheit / die Welt könnte dessen entbehren (und sich schon mit der Staats-Canzleyen behelfen / vornehmlich / da er dem vormahligen Augspurgischen Staats-Spiegel nicht gleich kähme. Vorher aber möchte man doch in aller Einfalt berichtet seyn / ob dann die Welt etwan untergangen wäre / wenn er seine Krähmerey nicht hätte auslegen sollen ? oder was vor eine unvermeidl. Nothwendigkeit da gewesen / aus andern *Extracten*, noch einen andern *Extract* zu machen / und gleichsam einen *Super Extracten* zu agiren ? Wer hat ihm denn auch einen Beruf zu gesendet / über ander Leuth Arbeit mit seiner *impertinenten*, stumpfen *Critisir-Sichel* herzufahren / u. selbige nach dem kurzen Elenmase seines *passionirte* / *affecten-volle* Verstandes abzumessen. Daß die Staats-Canzleyen ein gut Buch sey / bleibt wahr / wenn es auch gleich der so gescholdene un-
par

parthenische Gedancken-Schmied nicht ge-
saget: daß sie aber alle und jede *acta publica*
in sich fassen/ und diejenigen/ die in solcher
stehen/ besweger der Vergessenheit anbefoh-
len seyn solten/ begehret sie selber nicht zu be-
haupten/ noch weniger dieser tieffgelahrte
Censor solches beweisen können. Dinstrei-
tig ist wohl nöthiger/ daß die Nachwelt von
gegenwärtigen Geschichten und Begeben-
heiten wisse/ als wenn sie sich mit solchen *pas-*
sionirten/ affecten-vollen Censur chartequen be-
lästiget sehen soll. Wer hat ihn denn auch
eröffnet/ daß der Welt- und Staats-Spiegel
dem Augspurgischen *imitiren* wollen? Der
Vorsatz ist gewesen/ dem *Publico* durch Mit-
theilung der teutschen Reichs-Geschäfte zu
dienen/ darbey aber auf den vormahligen
Staats-Spiegel ganz nicht die geringste
Reflexion gemachet worden. Daß auch sol-
cher ein Buch gleichsam *omni Exceptione ma-*
ior, & omnibus aliis melior sey/ vor dem alle an-
dere gleichsam die Seegel streichen müsten/
wird der ungebethene *Censor* schwerlich be-
haupten können/ ob man gleich diesem Wer-
cke seinem behörigen Ruhm ganz nicht zu
nehmen gedencket/ noch selbiges mit einer
solchen Nasenweißheit/ unnöthig durch-
hech-



hechlen / und zu *desboniren* gesinnet ist/
 gleichwie der frühzeitige *Reformator* dem
Welt- und Staats-Spiegel gethan. Doch
 es würden in diesem Spiegel hohe Häupter
 Satyrisch angegriffen: *Veritatem dicendo*
nemini injuria fit, heist es zwar sonst / alleine
 der *Censor* kehrets um. Ohne Zweifel ist er
ex numero derjenigen / die die Wahrheit aus
 der Welt verwiesen wissen wollen / aus
 Furcht/sie möchten solche etwan auch hören
 müssen/ingleich die sich einbilden/der Für-
 sten ihre Laster müsten alle vor Tugenden
passiren/ und wer solche nicht dafür gelten
 lassen wolte/wäre in der Welt nicht zu dul-
 ten/oder man müsse ihn mit seiner untüchti-
 gen *Censur*-Hippe gleich *massacriren*. Wie-
 viel *Pension* bekommt er denn aus Engelland/
 daß er vor dasige *Torrs* und ihre Königin ei-
 nen *Apologisten* abzugeben suchet? Alleine
piano! der Herr *Censor* ist ein großer Liebha-
 ber von *Champagne* Wein / weil er nun bey
 Verfertigung seiner neubalkenen *Censur*
 keinen gehabt haben mag / gleichwohl der
Staats-Spiegel mit der desfalls vorkom-
 menden *Censur*, ihm den *Appetit* darnach er-
 reget/so hat er seinen Unmuth *propter de fe-*
ctum vini Campagniensis, über den *innocentem*
 Staats-



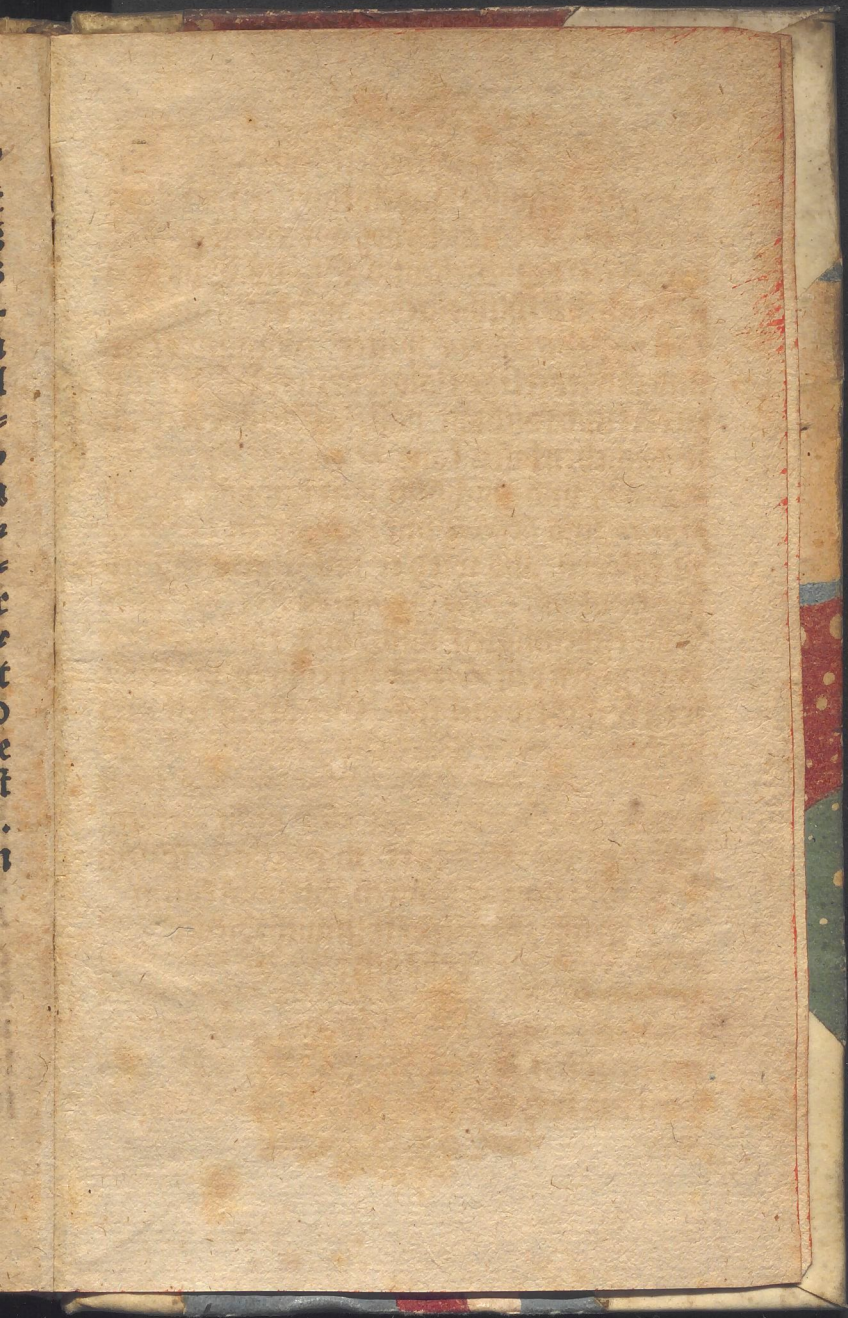
Staats-Spiegel ausgelassen. Daß ihm aber die in selbigem vorkommenden *Raisonnemens* nicht gefallen/rühret/wie er sich des fals selbst verräth/nirgends anders her/als weil er *Censor* solchen nicht verfertiget. Wäre er *Auctor* davon/igewiß würde so daß kein nöthiger Buch seyn/als dieses/die Welt auch keine hocherleuchteten/tiefausgesonnenen *raisonemens* lesen/als die Seinigen. Doch so weit kan die Selbstliebe/Tadelsucht und Naseweisheit einen Menschen verleiten. Er hat auch nicht Ursache über den Anfang einiger *recensionen* sich zu *moquieren*/indem er dadurch die *Vanitet* seines *passionirten* Verstandes nur allzu sehr verräth/und kan er sich gewiß versichert halten/daß dem *Auctori* selbige eben so wenig sauer angekommen/als leichte ihm ist/sothane unreife *Judicia* zu wiederlegen. Ob in übrigen *Censor* wegen seines überaus *ingenieus* ausgesonnenen Kupfers unter die *Satyristen*, *Raisonneurs* oder *Pasquillanten* gehöre,ingleichen/ob seine eigene/ihm so liebe Arbeit/nicht auch unter die *Mensfacische* gehöre/mag sein Gewissen/und anderer *unpassionirten* Leute beurtheilen. Im übrigen hat diesem frühzeitigen jungaufgewachsenen *Censori* so viel auf seine

Leo.



Leoniſche Cenſur geantwortet werden ſollen/
 darbey er gewiß glauben kan / er fahre mit
 ſeiner *Cenſur* Sichel fort wie er wolle / daß
 der *Autor* des *Welt- und Staats-Spiegels*
 ſich nicht die Mühe geben werde / ſeine *affe-*
cten volle *Cenſuren* weiter zubeantworten
 und zuwiederlegen / als worzu er die Zeit viel
 zu edel und koſtbahr hält. Gleichwie er al-
 ſo geſchehen laſen kan / *ut quilibet ſuo ingenio*
abundet , und nachdem ihm beywohnenden
pruritu und *libidine* mit *paſſionirten Cenſuren*
 zu fälbern / alſo wird er mit ſeinem künſtli-
 gen *Cenſuren*, *Criſes*, *raïſonemens* , (die aller
 Wahrscheinlichkeit nach) aus einem *privae*
 Haß gegen den *Autorem* herrühren / vielleicht
 weil er nicht ſo viel tiefe Gelehrſamkeit und
 hoch *penetranten* Verſtand beſitzet / als wie
Cenſor) oder wie *Cenſor* ſeine Grillen ſonſt
 heißen möchte / ſich weiter auch nicht *meliren*.
 Iſt ihm die Antwort nicht nach ſeinem
goût , ſo muß er dencken / wie man einem
 grüße / ſo werde ihm auch wieder
 gedancket.







1098

PICA





Bescheidene

10

Niederlegung

einiger

x-rite

colorchecker CLASSIC

